

INTERNATIONALE KATHOLISCHE ZEITSCHRIFT  
**COMMUNIO**

ISSN 1439-6165 · E21716

50. JAHRGANG · MAI JUNI 2021

## CORONA

**Walter Kasper** Das Corona-Virus als Unterbrechung **Jan-Heiner Tück** Die Pandemie als theologische Herausforderung **Joachim Negel** Theologie der Lebenskunst: Was hat das Virus mit dem lieben Gott zu tun? **Elisabeth Birnbaum** Biblische Resonanzen der Corona-Pandemie **Käte Meyer-Drawe** Augen-Blicke. Überlegungen zum Antlitz und seinen Verhüllungen **Stefan Waanders** Guardinis Suche in der Leere **Stefan Kopp** Virtual- statt Realpräsenz? Zur digitalen Teilnahme an der Liturgie **Christian Lehnert** Blätter am Weg. Lose Seiten aus den vergangenen Monaten

## PERSPEKTIVEN

**Christoph Amor** Tiereschatologie. Eine Hoffnung, die Gründe nennt **Jan Koblížek** Macht und Widerstand: Joseph Vialatoux **Jakob Helmut Deibl** Baum und Doppelpunkt. Über Sophie Reyer

- 33 Vgl. Gunda WERNER, *Gottes Liebe gilt nicht nur uns Menschen. Warum wir eine neue christliche Anthropologie und Schöpfungslehre brauchen*, in: HerKorr Spezial: Verlorenes Paradies – Wie viel Religion die Rettung der Schöpfung braucht (Oktober/2020) 15–17.
- 34 Gregor TAXACHER, *Tiereschatologie*, in: Simone HORSTMANN – Thomas RUSTER – DERS., *Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere*. Regensburg 2018, 261–272. Lisa-Marie KAISER, *Vergänglichkeit der Tiere?*, in: GuL 93 (2020) 73–81.

### Abstract

*On the Eschatological Perfection of Animals.* According to traditional catholic doctrine, only humans are destined to an eternal life with God. In recent years, this view has been criticized by animal theologians. This paper presents arguments in favor of the perfection of animals.

*Keywords:* animal theology – eschatology – post-mortem fate of non-human animals

Jan Koblížek · Olmütz / Olomouc

## JOSEPH VIALATOUX: POLITISCHE MACHT UND WIDERSTAND

Ein Blick auf den sozialen Katholizismus in Frankreich<sup>1</sup>

Infolge der politischen und gesellschaftlichen Krise der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die in den 30er und 40er Jahren während des Zweiten Weltkrieges kulminierte, beschäftigt sich Joseph Vialatoux (1880–1970), eine führende Persönlichkeit des französischen sozialen Katholizismus, mit Fragen, die mit der politischen Macht und der Möglichkeit, sich legitim gegen sie zu wehren, zusammenhängen. Nicht nur das Thema selbst ist interessant, sondern auch die Tatsache, dass sich Joseph Vialatoux in seiner Frage und in der Art, wie man sie lösen könnte, dem alten Problem der zweiten Scholastik nähert, und zwar dem konzeptionellen Schema der politischen Macht von Francisco Suárez SJ (1548–1617), der in den Fragen des Rechts und der Politik eine dominante Persönlichkeit des 16. und 17. Jahrhunderts war. Unsere Aufmerksamkeit werden wir auf die Schrift *Le problème de la Légitimité du Pouvoir. Vichy ou de Gaulle?* richten, die nach der Befreiung Frankreichs vom Nationalsozialismus veröffentlicht wurde.<sup>2</sup> Wie schon der Titel verrät, stellt Vialatoux die Gestalt des Marschalls Philippe Pétain und des Generals Charles de Gaulle zueinander in Opposition, sowie auch die Meinungsströme, die damals hinter diesen zwei Männern standen und Frankreich entzweiten.

Angesichts dessen, dass das vorgelegte Thema über den französischen sozialen Katholizismus beziehungsweise seinen Ausschnitt, der sich auf die Person Joseph Vialatoux' konzentriert, ziemlich wenig erforscht und in mitteleuropäischem Gebiet bisher unbekannt ist, erlaube ich mir, zur Einleitung meiner Arbeit ein paar allgemeine Fakten über diese Gedankenrichtung und die Gestalt und das Werk von Joseph Vialatoux vorzustellen.

Der soziale Katholizismus (in Frankreich) ist eine Bezeichnung für unterschiedlichste katholische Bewegungen, Vereine und Aktivitäten, die sich als

JAN KOBLÍZEK, geb. 1977, Dr. theol., ist Professor für Philosophie und Patrologie an der Theologischen Fakultät der Palacký Universität in Olomouc.

Ziel den Dialog mit der bürgerlichen Gesellschaft und ein aktives Engagieren in ihr setzen. Ursprünglich begann er sich als eine Reaktion auf die industrielle Revolution der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu entwickeln. Eine bedeutsame Region war Lyon, wo es zu einem großen Zuwachs der Arbeiter in den Seidenfabriken kam. Allen Aktivisten dieser Strömung ging es vor allem um die Verteidigung der Würde des menschlichen Wesens, um die gegenseitige Solidarität unter den Menschen und um die Ablehnung des kollektiven Wohls. Sie reagierten so in erster Linie auf den erbarmungslosen Kapitalismus, der den Menschen auf eine Quelle billiger Arbeitskräfte reduziert, in zweiter Linie bildeten sie die Opposition zum Sozialismus und zu allen Formen von Kollektivismus, die das menschliche Wesen wieder nur auf ein bloßes Individuum, das in der Masse der Menschen untergeht, degradieren. In beiden Fällen, d.h. sowohl beim Kapitalismus als auch beim Sozialismus, handelt es sich um den Materialismus, der den menschlichen Geist vertilgt. Der soziale Katholizismus war immer eine mehrschichtige Angelegenheit und bei den Vereinen und Bewegungen gab es große Unterschiede, nicht nur was die Ziele der Tätigkeiten, sondern auch was die innere Organisation und Struktur angeht. Es befinden sich hier sowohl volkstümliche Gruppierungen, die sich der Wohltätigkeit, die auf freiwilliger Basis funktionierte, widmeten, wie z. B. das Werk «Prado» des Priesters Antoine Chevrier, das religiöse und karitative Apostolat der Pauline Marie Jaricot oder die Gesellschaft des hl. Vinzenz von Paul, als auch Gruppen der Intellektuellen, die oft an den Universitäten und anderen Schulen oder in der Führung verschiedener Unternehmen wirkten. Diese beschäftigten sich dann nicht nur mit der Vortragstätigkeit, die auf das gesellschaftlich-politische Gebiet gerichtet wurde, sondern auch mit bürgerlichen Aktivitäten wie z. B. der Gründung von Gewerkschaftsorganisationen. Infolgedessen entstanden zahlreiche Fachpublikationen und Zeitungen. Ein typisches Beispiel stellt die Gruppierung um die sogenannten *Soziale[n] Wochen* (erste *Soziale Wochen* fanden im Jahre 1904 in Lyon statt) dar, ein gesamt nationales Sommerseminar, das einmal im Jahr organisiert wurde und sich mit aktuellen gesellschaftlichen Themen befasste, oder die Gruppierung um das spätere Periodikum *La Chronique sociale de France*. Der Philosoph und Journalist Marius Gonin (1873–1937) war an der Entstehung dieser beiden Aktivitäten beteiligt. Nach der Aufforderung des Papsts Leo XIII. in der Enzyklika *Rerum novarum* aus dem Jahre 1891 versammelte er eine Gruppe katholischer Intellektueller um sich und begann, die Tätigkeit in der Intention des sozialen Katholizismus zu entwickeln. Durch diesen Akt formierte sich auch eine Schule, die später als «Lyoner Schule des sozialen Katholizismus» bezeichnet wurde.<sup>3</sup> Ohne zu übertreiben kann man sagen, dass der französische soziale Katholizismus eine Resonanz der ersten sozialen Enzyklika im Leben der ganzen Gesellschaft darstellte.

Es sollen nun einige Grunddaten zur Person von Joseph Vialatoux genannt werden: Vialatoux wurde am 2. Juli 1880 in Grézieu la Varenne nicht weit von Lyon geboren und starb am 2. März 1970 in Vaugneray. Er war eine bedeutsame Persönlichkeit des sozialen Katholizismus und ein produktiver Autor, der ca. 15 Monographien und dutzende Artikel in unterschiedlichsten Zeitschriften, vor allem in *La Chronique Sociale de France*, hinterließ. Als aktiver Bürger und Professor an der Katholischen Universität in Lyon (1945–1960) nahm er an öffentlichen Diskussionen zu gesellschaftlichen Themen teil, wo er das Programm, das von Leo XIII. in *Rerum novarum* festgesetzt und durch Marius Gonin vermittelt wurde, verteidigte. Zu seinen bedeutenden Mitarbeitern zählten später Jean Lacroix (1900–1986), François Perroux (1903–1987) oder Joseph Folliet (1903–1972). Die Schlüsselthemen seiner Werke sind die Verteidigung der Transzendenz der menschlichen Person, Kritik der unterschiedlichsten Formen des Totalitarismus, Bemühung um eine Definition der Beziehung zwischen der Kirche und der profanen Gesellschaft, Demokratie sowie Themen, die sich auf Arbeit, Unternehmen und Gewerkschaften beziehen. Dank seiner robusten Gesundheit und einem guten finanziellen Umfeld konnte sich Joseph Vialatoux völlig seiner Forschungs- und Vortragstätigkeit widmen. Seine rege Publikationstätigkeit findet sich in den Jahren 1908 bis 1962. Er war ein guter Kenner von Kant, Blondel und Bergson, von denen er sich stark inspirieren ließ, oder auch von neuzeitlichen Autoren wie Hobbes oder Locke. Als Philosoph äußerte er sich auch zu den Autoren, die in der Soziologie oder in der Wirtschaft tätig waren. Auf diesem Feld beschäftigte er sich mit Émile Durkheim, Adam Smith oder Karl Marx. Im Rahmen dieser knappen Aufzählung kann man Joseph Vialatoux auch als einen Vertreter des christlichen Personalismus, der den Meinungen Jacques Maritains oder Emmanuel Mouniers nahestand, wahrnehmen.

#### *Über die politische Macht*

Joseph Vialatoux schreibt seine Studie über die Legitimität des Widerstands gegen den faschistischen Feind und seinen Verbündeten kurz nach der Befreiung Frankreichs vom nationalsozialistischen Deutschland im November 1944. Er formuliert hier Fragen, die einer ganzen Reihe Franzosen in den vergangenen vier Jahren Kopfzerbrechen bereiteten. Er fragt nach der Legitimität der Macht des Vichy-Regimes und nach der Legitimität der Résistance, die durch General Charles de Gaulle angeführt wurde.

Der Autor geht in vier Schritten vor. Zuerst betrachtet er die allgemeine und individuelle Willensäußerung der Menschen, die die Nation bilden.

Deswegen spricht er an erster Stelle vom Volk als Grundbedingung jeder politischen Macht. Dann beschäftigt er sich mit ihren Prinzipien. Hier befindet sich der Ideenschwerpunkt der ganzen Arbeit und hier ist auch die suaresische Konzeption der politischen Macht am stärksten bemerkbar. Im dritten Schritt appliziert Vialatoux dann dieses theoretische Konzept auf den konkreten Fall von Pétain, seine Regierung in Vichy und auf die Résistance des Generals de Gaulle. Zum Schluss der Arbeit bemüht er sich, mit der Argumentation der Verteidiger von Vichy zurecht zu kommen.

Wenn wir nach der Legitimität einer konkreten politischen Macht fragen, stellt die Frage nach dem *nationalen Bewusstsein* immer das Schlüsselmoment dar. In einer ziemlich langen Passage zählt Vialatoux die äußeren Zeichen des nationalen Bewusstseins auf, das sich nicht mit der deutschen Okkupation und mit der Kollaborationsregierung in Vichy identifizierte. Er führt eine ganze Reihe an Beispielen an, sowohl des spontanen Verhaltens der einfachen Bürger als auch des bewussten und organisierten Widerstands. Er spricht z. B. über die unterirdischen Partisanengruppierungen, die auf dem ganzen Gebiet des okkupierten Frankreichs operierten, über die organisierte Auslandsarmee, die aus Freiwilligen zusammengestellt wurde, über den Boykott der offiziellen Zeremonien der totalitären Regierung und ihrer Organe oder über das allmähliche Verschwinden der Symbole des Vichy-Regimes von den öffentlichen Anlagen. Bei diesen Tatsachen ist wesentlich, dass sich am Widerstand gegen Nationalsozialismus und seine Verbündeten alle gesellschaftlichen Schichten beteiligten. Davon zeugt eine große Menge der Opfer, der Menschen, die gefoltert und ins Gefängnis gesperrt wurden.<sup>4</sup>

Diese äußeren Zeichen waren Indikatoren des gesundenden Bewusstseins einzelner französischer Bürger, die dem Vaterland dienen und an die nationale Tradition anknüpfen wollten. Das nationale Bewusstsein der Einzelnen bildete dann ein gemeinsames nationales Bewusstsein. Vialatoux zeigt, dass dieses persönliche «Sich-bewusst-Werden» des einzelnen Bürgers Zeit brauchte, um sich in der komplizierten Situation des Jahres 1940 orientieren zu können. Es musste die Barriere der Isolation, Desinformation und der ideologischen Propaganda durchbrechen. Es gab aber auch diejenigen, die dieses Bewusstsein von Anfang an hatten. Das persönliche Bewusstsein des Generals de Gaulle und seiner engen Mitarbeiter stellte in dem ersten Moment der Okkupation und der nationalen Krise ein Flämmchen des gesunden Bewusstseins des ganzen Volkes dar. Dieses nationale Bewusstsein und Selbstbewusstsein, das für eine kurze Zeit ganz Frankreich mitriss, wurde zum grundlegenden Baustein der nationalen Identität und Legitimität der politischen Macht. Charles de Gaulle selbst war der Ansicht, dass seit der Kapitulation im Jahre 1940, die die verwirrten Vertreter des Staates nicht aufgrund freiwilliger Zustimmung, sondern aus

Angst unterschrieben, die französische Nation nicht für einen einzigen Tag sowohl das Bewusstsein dessen, was sie ist, als auch die Entschlossenheit, sich selbst treu zu bleiben, verlor. Aus diesem Grund kann man sagen, dass die Geschichte des französischen nationalen Bewusstseins der vier Okkupationsjahre eine Geschichte der Résistance ist.<sup>5</sup>

#### *Theoretische Grundlagen der Prinzipien der politischen Macht*

Bevor Joseph Vialatoux an die Analyse des Vichy-Regimes und seiner Bewertung herangeht, beschäftigt er sich gründlich mit der theoretischen Frage der Prinzipien der politischen Macht und des Unterschiedes zwischen den Begriffen Legitimität und Legalität der Macht. In seiner Lösung befindet sich ein Schema, das wir schon bei den Scholastikern des 16. und 17. Jahrhunderts entdecken können. Es kann uns sehr an die politische und juristische Philosophie von Francisco Suárez SJ (1548–1617) erinnern, der diese Unterscheidung noch ausführlicher und detaillierter ausarbeitete.

Joseph Vialatoux unterscheidet hier vor allem zwischen der politischen und der despotischen Macht. Er fragt zuerst, ob die despotische Macht, d.h. die, die den Menschen «mit Gewalt» und «von außen», also rein «materiell» aufgezwungen wurde, überhaupt legitim sein kann. Er ist nicht der Ansicht, da die Legitimität der Macht auf der Zustimmung der Menschen als einer «inneren» Antriebskraft aufbaut. Vialatoux legt hier deswegen Wert auf den Begriff «Volk» oder «Volksgemeinschaft» (*communauté populaire*), die durch gemeinsame Sitten, gemeinsame historische Tradition oder gemeinsame Aspirationen aufgebaut wird. Nur von ihm kam eben diese Zustimmung und nicht von einem «unförmigen Staub der Individuen» (*poussière informe d'individus*) ohne jegliche Einheit. So ein unförmiger Staub kann nicht als eine Grundlage oder Subjekt der allgemeinen Zustimmung dienen, als ein «Ja» des Volkes. Und ohne diese Zustimmung ist jede Macht, die dem Volk gegenüber geltend gemacht wird, despotisch und dadurch nicht legitim.<sup>6</sup> Schon der oben erwähnte Suárez bewertet die Situation sehr ähnlich. Er unterscheidet zwischen «dem Volk» als einer organischen Gemeinschaft und dem «Aggregat» als einer Ansammlung von Individuen ohne irgendeine Beziehung. Nur das Volk ist laut Suárez das Subjekt, der Garant und die Bedingung der politischen Macht und konkreten Autorität.<sup>7</sup>

In dieser Frage ist es nützlich, die ursprüngliche Auffassung der zwei Prinzipien der politischen Macht von Suárez zu begreifen. Das ermöglicht uns eben, das Problem der Legitimität der Macht des Vichy-Regimes zu verstehen, von dem Vialatoux spricht: das erste und ursprüngliche Prinzip der Macht stellt laut Suárez die von Gott geschaffene menschliche Natürlichkeit dar. In

ihr selbst ist die politische Macht potentiell als seine nötige Eigenschaft gespeichert. Und zwar deswegen, weil die menschliche Natürlichkeit schon aufgrund ihrer Substanz gesellschaftlich ist und darum notwendigerweise eine Autorität verlangt, die sie führen würde. Das zweite Prinzip der politischen Macht ist der freie menschliche Willen, der in den Kontakt mit anderen freien Subjekten tritt und gemeinsam mit ihnen dann die Bedingung der Übereinstimmung darstellt. Laut Suárez verkörpert dieser geäußerte menschliche Willen angesichts der politischen Macht nur das sekundäre Prinzip, da er die menschliche Natürlichkeit bloß dadurch ergänzt, dass er diese nötige Eigenschaft, d.h. die Macht, erregt oder aktualisiert. Der menschliche Willen spielt hier die Rolle der wirksamen Ursache der politischen Macht. Wir sehen aber, dass es ohne ihn unmöglich wäre, eine konkrete Macht oder positiv gegebene Gesetze zu erreichen.<sup>8</sup>

Falls Joseph Vialatoux behauptet, dass für die Legitimität einer konkreten Macht das Volk und seine Zustimmung wichtig sind, dann heißt dies aber nicht, dass es zu dieser Zustimmung immer nur durch öffentliche demokratische Wahlen kommen kann. Der Prozess der Wahlen selbst kann manipuliert, ungenau, unlesbar etc. sein. Zu einer Äußerung des Volkes kann es auch auf einem anderen Weg als üblich kommen und wir es in den heutigen Demokratien gewöhnt sind. Vialatoux schreibt, dass z. B. französische Könige bis zum Jahre 1792 legitime Vertreter des Volkes waren, weil dieses Volk ihnen die Zustimmung zur Ausübung der politischen Macht dadurch erteilte, dass er die Könige einfach akzeptierte. Wir müssen gleich zugeben, dass auch Suárez darüber spricht, dass die «stille Zustimmung» (*consensus tacitus*) ausreicht, dass das Volk und nachfolgend die konkrete Regierung konstituiert wird.<sup>9</sup> Wenn wir andererseits die Regierung von Pétain (vom 10. Juli 1940) oder von Hitler anschauen, müssen wir konstatieren, dass auch ihre Macht zwar aus einer regulär gewählten Nationalversammlung entstand und darum prozessual rechtlich alles in Ordnung war, ihre Macht laut Vialatoux aber trotzdem keine Frucht und Äußerung der allgemeinen Zustimmung des Volkes war und sie auch nicht dem Interesse des Volkes diente. Man kann sich nicht einfach nur auf die übliche Form der sog. demokratischen Wahlen oder einer anderen demokratischen Abstimmung verlassen. Es ist aber auch wahr, dass sich der Wille des Volkes irgendwie äußern muss. Ohne einer klaren allgemeinen und öffentlichen Äußerung des Willens des Volkes für die Regierung von de Gaulle könnten wir auch nicht von ihrer Legitimität sprechen.<sup>10</sup>

Aus der oben angeführten Theorie der Zustimmung folgt die Ansicht über den Charakter des Rechts, vor allem über die Beziehung des positiven zum natürlichen Recht. Auf dieser Grundlage definiert Vialatoux die Begriffe der *Legalität* und *Legitimität*. Er baut darauf auf, dass die grundsätzliche Quelle für

das Recht die Vernunft darstelle. Das natürliche Recht wird dann als abstrakte Grundlage des Rechts als solches oder als Gewohnheitsrecht definiert. Dieses natürliche Recht ist eine nötige Voraussetzung für das positive Recht. Das natürliche Recht können wir umgekehrt als eine «Inkarnation» des natürlichen Rechts betrachten: es ist seine Applikation und Ausführung in der Zeit und im Raum, in den historischen und geographischen Spezifitäten. Die korrelativen Begriffe zum natürlichen und positiven Recht sind eben die Termini der *Legitimität* und *Legalität*. Die Legitimität verweist auf das natürliche Recht, die Legalität auf das positive. Man kann dann also auch von der Beziehung der Legitimität zur Legalität sprechen: Die Legalität setzt die Legitimität als ihre Grundlage voraus, die Legitimität findet umgekehrt ihre Entwicklung, Äußerung und Vollendung in der konkret ausgedrückten Legalität.<sup>11</sup> Vialatoux sagt: «Es reicht nicht *dega* zu sein, damit die Tatsache *degitim* wäre. Man kann aber *degitim* sein, auch ohne *degalität*. Es ist dennoch nötig, damit sich das *degitime*, sobald es möglich ist, *dega* ausrüste und organisiere.» Der identischen Struktur des Gesetzes begegnen wir auch bei Francisco Suárez oder Thomas von Aquin.<sup>12</sup> Es ist daher völlig evident, woher Vialatoux die Inspiration schöpfte.

#### *Die totalitäre Macht des Vichy-Regimes*

Im Zusammenhang mit den Ereignissen vom Juli 1940 vermutet Vialatoux, dass es zur Abwertung und Verdrehung der Begriffe «Macht» und «Legitimität» schon allmählich im 18. und 19. Jahrhundert kam. Er verweist auf den Kongress im französischen Vienne und sagt, dass nach dem Untergang des Ersten Kaiserreiches in Frankreich wieder die Monarchie eingeführt wurde, die ihr Recht auf das Regieren von einer langjährigen Tradition des Privateigentums ableitete. Vialatoux stimmt mit diesem Gedanken nicht überein und beruft sich auf das scholastische Thema von der Soziabilität des Menschen, vom allgemeinen Wohl, von der Rationalität und von dem Begriff der Finalität abgeleiteten Politik. Er verteidigt die Idee, dass die politische Macht unveräußerlich ist; sie ist die Sache des Volkes und man kann sie nicht mit dem Eigentum des Individuums verwechseln. Es sei eher umgekehrt, sagt Vialatoux, wir sollten das Recht auf Eigentum vom Gemeinwohl ableiten und durch den Gedanken der Finalität bedingen. In dieser Sache verweist er auf *Quadragesimo Anno* von Pius XI. Es überrascht nicht, dass wir eine ähnliche Bewertung sowohl bei Francisco Suárez als auch bei John Locke finden. Beide kritisierten in ihrer Zeit den sog. «Patriarchalismus», eine Richtung, die die politische Macht sowohl von der Macht der Väter, als auch eben vom Privateigentum ableitete.<sup>13</sup>

Eine präzisierende Frage ist, ob man vom Vichy-Regime überhaupt als einer «Macht» sprechen kann. Die Macht ist nur dann eine Macht, wenn sie eine gewisse Autonomie, Unabhängigkeit und Freiheit besitzt, auch wenn es sich um eine untergeordnete Macht handelt, wie wir das aus der Armee oder aus anderen hierarchischen Anordnungen kennen. Die Macht kann beschränkt sein – und ist es in Wirklichkeit auch immer –, sie muss aber eine gewisse Autonomie genießen und Verantwortung tragen. Bei der politischen Macht muss zusätzlich das Kriterium des Dienstes am Gemeinwohl eingehalten werden. Wenn die Macht bewusst missbraucht wird oder sie nur ein Instrument in den Händen des Feindes ist, dann ist sie in Wirklichkeit keine Macht mehr. In diesem Falle ist sie nur ihre Karikatur oder ihr Anschein. Vialatoux ist überzeugt, dass das bei der Regierung von Pétain in Vichy der Fall war. Auch deswegen wird ihre Legitimität auf entscheidende Weise angezweifelt. Die Legitimität der Macht taucht dann natürlich notwendigerweise auf der Seite desjenigen auf, der sich für die Sache des Volkes einsetzt und dem Gemeinwohl dienen will.<sup>14</sup>

Wie soll man dann an das Vichy-Regime herantreten? Joseph Vialatoux bezeichnet sie mit dem Arbeitstitel «faktische Regierung eines Augenblickes». Es ist interessant, dass sowohl Suárez als auch Vialatoux darauf hinweisen, dass diese Regierung zu dem Zeitpunkt des Totalitarismus und der Despotie trotz der Kritik, unter die wir sie stellen, auch eine gewisse positive Aufgabe hatte, und zwar auf der Ebene der Verwaltung und den Angelegenheiten des alltäglichen Lebens. Sie kümmerte sich um die Sicherheit, um die Versorgung der Zivilbevölkerung oder um den Verkehr. Es ist also notwendig, bei der Machtausübung die politische und ideologische Ebene von der Seite der Verwaltung der alltäglichen Dinge zu unterscheiden.<sup>15</sup>

Auf das gerade Gesagte folgt noch eine Frage, auf die sowohl Vialatoux als auch Suárez eine Antwort suchen, in der sie aber auseinandergehen: ob der Mensch, der in einem von einem Tyrannen regierten Staat lebt, sich auch an der Regierung beteiligt. Beide vertreten die Meinung, dass die politische Macht des Volkes *de facto* nicht zu entwenden sei. Einerseits bedeutet es, dass der Tyrann die Macht verliert, andererseits übt er eine gewisse Administration aus, die für den Staat nützlich ist, wie eben gesagt wurde. Man kann das auch so verstehen, dass das Volk selbst in jeder Situation imstande ist, sich die Macht «zu generieren», die es dem Tyrannen quasi «gibt», der in den üblichen und neutralen Angelegenheiten die Aufgabe der Autorität rechtskräftig ausübt. Suárez zieht daraus die Folgerung, dass die Leute, die in dem Staat leben und arbeiten, nicht mit dem Regime zusammenarbeiten.<sup>16</sup> Vialatoux stimmt damit nicht überein. Er meint, dass derjenige, der in den Strukturen der Organisation, die primär zu der Kollaboration mit dem Feind oder Tyrannen bestimmt ist, mit diesem Tyrannen zusammenarbeitet. Er sieht ein, dass es im Falle von Pétain zwar einige

Zeit dauerte, bis ans Licht kam, was für eine Regierung das Vichy-Regime ist. Viele konnten am Anfang gute Absichten haben oder sogar innerhalb dieser Strukturen arbeiten und sich um das Gemeinwohl des französischen Volkes bemühen oder auch als ein gewisser Widerstand wirken. Das gilt aber nur für eine gewisse Zeit. Als dann vollkommen offensichtlich war, dass die Regierung von Pétain eine repressive Struktur hat, deren Ziel es ist, das französische Volk zu vernichten und ostentativ gegen das Gemeinwohl vorzugehen, stellt er die Forderung, zum offenen Widerstand gegen das diktatorische Regime überzugehen. Es ist einfach unmöglich, hier in Ruhe zu leben und zu arbeiten.<sup>17</sup>

Joseph Vialatoux deckt in seiner Analyse objektive Spuren und Merkmale auf und beweist, dass der vichystische Staat ein totalitäres Regime war, das mit den Nationalsozialisten aktiv zusammenarbeitete. Sowohl der inhaltliche als auch der methodische Teil erinnert sehr an die Analyse der totalen Herrschaft von Hannah Arendt in ihrem Werk *The Origins of Totalitarianism* aus dem Jahre 1951. Beide Autoren sprechen über die Anwesenheit der loyalen Massen, über den Antisemitismus, die Propaganda, die Geheimpolizei und über die totalitäre Organisation, die auf dem gegenseitigen Misstrauen der Einzelnen und auf der Zuträgerei gegründet ist. Vialatoux nennt in seiner Schrift dreizehn verschiedene Charakteristiken, aus denen klar wird, was für ein Regime die Regierung von Pétain war.

Die Verweise auf die militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten bilden die erste Gruppe der Merkmale (erste und fünfte Charakteristik). Eine ganze Menge der Rohstoffe, die Frankreich Deutschland seit dem Jahre 1940 zur Verfügung stellte, stammte aus den Kolonien, die nicht vollständig in den Händen der Nationalsozialisten waren. Wenn sie Frankreich nicht aus eigenem Willen herausgab, würden sie die Deutschen nicht so einfach bekommen. An zweiter Stelle war es die Miliz, die nach Art der deutschen Gestapo entstand und mit ihr zusammenarbeitete. Es handelte sich um Polizeikräfte, deren Aufgabe es war, in der Bevölkerung alle Andeutungen des Widerstandes gegen das Nazi-Regime zu beseitigen. Den dritten Aspekt stellt die sog. Legion dar, die aus den ausgedienten französischen Kriegern bestand. Die vichystische Macht versuchte, aus dieser Organisation ihre offizielle Zuträgerei-Institution zu machen, die aus dem Staatshaushalt gezahlt wird. Aus ihr sollten sich die Mitglieder der Miliz rekrutieren.<sup>18</sup>

Ein Beweis der intensiven Kollaboration des Vichy-Regimes mit den deutschen Nationalsozialisten war (als Viertes) das Rekrutieren der französischen Jugend zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Angst, Feigheit und Kollaboration verbreiteten sich sowohl an den Universitäten als auch unter den hohen kirchlichen Würdenträgern – Kardinal Baudrillart ist dafür ein Beispiel. Eine der Prioritäten des Vichy-Regimes war, die Jugend mit dem Nationalsozialis-

mus zu beeinflussen (sechste Charakteristik). Unter den ideologischen Druck gerieten auch die Pfadfinder und unterschiedlichste Vereine der katholischen Jugend. Im März 1943 wurde in Uriage die nationale Schule für die Erziehung der Miliz-Mitglieder gegründet. Soziale, karitative oder geistliche Aspekte der Erziehung und der gesellschaftlichen Verhaltensweisen wurden unerwünscht.

Ein bedeutender Charakterzug der französischen Kollaboration mit den Nationalsozialisten (siebte Charakteristik) war, dass die antisemitischen Verordnungen befolgt, angenommen und appliziert wurden. Eine wichtige Rolle in der Zusammenarbeit mit dem deutschen Feind spielten auch offizielle französische Medien, Rundfunk und Zeitungen (achte Charakteristik), durch die sich die nationalsozialistische Propaganda verbreitete.<sup>19</sup>

Ein weiterer bedeutsamer Charakterzug des Vichy-Regimes stellte die Propaganda dar (als Neuntes), die den Begriff «Zusammenarbeit» (*collaboration*) deformierte, der oft vom Marschall Pétain oder vom ersten Minister der vichystischen Regierung Pierre Laval erwähnt wurde. Bei Frankreich und Deutschland handelte es sich nämlich nicht um die Zusammenarbeit zwischen zwei gleichberechtigten Seiten, erklärt Vialatoux. Dieses Wort gewann allmählich die Bedeutung der «sklavischen Unterordnung» Frankreichs gegenüber Deutschland. Vialatoux beruft sich hier auf eine Erklärung, die Philippe Pétain in den Zeitungen abgab.<sup>20</sup> Ein Schlüsselereignis stellte dann das Treffen zwischen Hitler und Pétain in Montoire am 25. Oktober 1940 dar, wo sich diese «Vertreter» der Staaten auf die «gegenseitige Zusammenarbeit» einigten. Ähnlich wurde das Wort «Waffenstillstand» (*armistice*) (zehnte Charakteristik) kompromittiert und missbraucht. Wenn wir über den Marschall Pétain reden, müssen wir sagen, dass ein typisches Zeichen der vichystischen Diktatur war, den Kult um seine Person zu pflegen (elfte Charakteristik). Es ging nicht nur um die Verehrung, die wir einer älteren, angesehenen und öffentlichen Person gewähren, sondern es handelte sich – laut Joseph Vialatoux – um absichtliche heidnische Götzenverehrung. Es reicht, die damalige Presse zu verfolgen oder Ansprachen des Marschalls im Rundfunk anzuhören, damit einem bewusst wird, dass sich dieser alte Mann in die Position des Messias stellte und es hier viele Merkmale der Pseudomystik, der religiösen Terminologie oder andere kultische Merkmale gab.<sup>21</sup>

Zum Schluss dieses Abschnittes, wo Joseph Vialatoux den totalitären Charakter des Staates von Pétain analysiert, verweist er auf den engen Zusammenhang zwischen der Philosophie von Charles Maurras (1868–1952) und der vichystischen Regierung, die durch die Nationalsozialisten unterstützt wurde (dreizehnte Charakteristik). Laut Joseph Vialatoux war sein Denken in Wirklichkeit eine rassistische und heidnische Ideologie, die dem Nationalsozialismus und nationalen Extremismus nahestand.<sup>22</sup>

*Die Notwendigkeit, das «geringere Übel» anzunehmen oder die Notwendigkeit der Résistance?*

Im abschließenden Teil seiner Schrift widerlegt Vialatoux die zwei Hauptargumente, die die vichystische Regierung verteidigten. Das erste stellte die angebliche Wirklichkeit des kleineren Übels dar, dem man wohl nicht ausweichen konnte. Das zweite Argument ist der Gedanke der Verteidigung gegen die Bolschewiken. Joseph Vialatoux denkt zuerst über die unterschiedlichen Argumente der vichystischen Regierung nach, die man unter dem gemeinsamen Nenner des geringsten notwendigen Übels zusammenfassen kann. Vialatoux äußert sich hart gegen diese Rhetorik; deswegen, weil diese Stellungnahmen von der falschen Annahme ausgehen, dass Deutschland endgültig gewinne und Frankreich definitiv beseitigt würde. Vialatoux zweifelt hier daran, dass Hitlerdeutschland Frankreich tatsächlich zumindest einen beschränkten Raum an Freiheit gegen das hohe «Lösegeld» überließ. Er zeigt, dass das nationalsozialistische Deutschland damals keine Rücksicht auf Frankreich nahm. Vor allem aber, sagt Vialatoux, gibt es Dinge, die man niemals akzeptieren kann. Man kann doch niemals ein Unrecht oder sogar ein Verbrechen hinnehmen, auch wenn dieses «notwendigerweise» oder «unter vergünstigten Bedingungen» geschieht. Es ist nötig, die Ehre, die Werte und die Moral zu wahren, koste es, was es wolle.<sup>23</sup>

Als Antwort auf den zweiten Einwand, d.h. die Notwendigkeit, einen Dammbau gegen die Bolschewiken zu bauen, analysiert Vialatoux detailliert die Psychologie des vichystischen Bürgers und Förderers. Er zeigt, dass es in Frankreich zur tatsächlichen Spaltung kam und zwar zwischen denjenigen, die dem großen nationalen Frankreich, das die Menschen aller gesellschaftlichen Klassen und unterschiedlichsten Charaktere vereinigte, und den Leuten mit einem kleinbürgerlichen Geist, die sich nach dem Vermögen, nach den Vorteilen und nach dem vergeblichen Ruhm sehnten. In diesem zweiten Fall ging es um kleingeistige und verängstigte Menschen. Es handelte sich um die Anhänger des kleinen vichystischen Frankreichs mit Pétain und Laval an der Spitze. Diese suchten dann Schutz bei Hitler oder Mussolini. Seine Stellungnahmen entschuldigten sie mit dem Verweis auf den Bedarf des Kampfes gegen den russischen Kommunismus und auf die Unterstützung von denen, die ihm gegenüberstehen. Vialatoux erwidert einfach, dass man nicht zum Nationalsozialisten werden kann, nur weil man den Kommunismus ablehnt.<sup>24</sup>

Im Anschluss an die vorherigen Gedanken fragt Vialatoux: Welche Werte verteidigte das Vichy-Regime eigentlich? Worum ging es dem Regime, als es den Bolschewismus so stark ablehnte, dass es zum Nationalsozialismus floh?

Vialatoux entblößt, dass Vichy nur eine gewisse bürgerliche Mentalität verteidigte, die wir auch als eine bestimmte Form des liberalen Kapitalismus verstehen können. Falls auch das Christentum den Bolschewismus ablehnt, dann aus einem völlig anderen Grund: aus dem Grund des Materialismus und des Widerwillens gegen die geistigen Werte. Er fügt gleich bei, dass das Christentum aus dem gleichen Grund auch den Nationalsozialismus und liberalen Kapitalismus ablehnt. Auch diese zwei Richtungen sind Ideologien, die den Materialismus wahren und den Geist leugnen, infolgedessen auch das Wesen des Christentums. Bei den beiden handelt es sich wie beim Bolschewismus um Heidentum. Dieser ganze Abschnitt ist interessant, weil Vialatoux belegt, wie ein totalitäres Regime – ob Kommunismus, Nationalsozialismus oder Liberalismus – mit der Religion zusammenhängt. Er zeigt, dass das freie Frankreich, das de Gaulle verteidigt, eigentlich ein christliches Frankreich war, auch wenn das auf den ersten Blick nicht so aussehen mag. Es war ein Frankreich, das eine Seele hatte und in der eben die Arbeiterklasse einen festen Platz hatte. In dem Text von Joseph Vialatoux kommt zweimal der Verweis auf Pius XI. und seine antitotalitären Enzykliken *Mit Brennender Sorge* vom 14. März 1937 und *Divini Redemptoris* vom 19. März des gleichen Jahres vor. Die Machthaber von Vichy ignorierten absichtlich beide päpstlichen Dokumente – den ersten Text, weil er den Nationalsozialismus kritisierte, den zweiten, weil er den unbarmherzigen Kapitalismus, der einer der wesentlichen Ursachen zur Entwicklung des Kommunismus Anlass gab, kritisierte.<sup>25</sup>

Wie sollen wir das Handeln von Charles de Gaulle wahrnehmen bzw. die Reflexion bewerten, die uns Joseph Vialatoux über die Legitimität der Résistance und der politischen Macht bringt? War der Widerstand von de Gaulle gegen das Vichy-Regime ein legitimer Trotz? Joseph Vialatoux beantwortet diese Frage wohl überaus eindeutig. Sein Widerstand und aktiver Kampf stellten einen legitimen Weg dar, wie die verlorene Freiheit erreicht werden und man sich aus der Botmäßigkeit des nationalsozialistischen Feindes loszureißen kann.

Abschließend können wir sagen, dass Suárez mit seiner politischen Theorie von zwei Prinzipien der politischen Macht eine konzeptionelle Basis anbietet, die man auch Jahrhunderte später anwenden kann. Die Anwesenheit dieser Konzeption lässt sich auch bei Joseph Vialatoux dekuivrieren. In der Schrift *Le problème de la Légitimité du Pouvoir. Vichy ou de Gaulle?* aus dem Jahre 1945 ist diese Linie sichtbar. Weniger evident ist dieses Schema in den Texten, die vor dem Jahre 1940 entstanden. Vielleicht begann Vialatoux erst unter dem Druck der historischen und politischen Ereignisse das Problem der Legitimität der Macht stärker wahrzunehmen und suchte erst in den 40er Jahren ein festeres Konzept. Dieses findet er in der scholastischen Soziallehre des suaresischen Typus.

## Anmerkungen

- 1 Der Artikel entstand im Rahmen des Projektes GAČR 17-09713S (*On Civil Society – Joseph Vialatoux and Social Catholicism in France*).
- 2 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir. Vichy ou de Gaulle?*, Éditions du Livre français, Paris, 1945.
- 3 Vgl. *Théophilyon—Revue des Facultés de Théologie et de Philosophie de l'Université Catholique de Lyon*, Band X/1, Januar 2005 (*Catholicisme social, L'École lyonnaise*).
- 4 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 7–11.
- 5 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 11–16.
- 6 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 17–19.
- 7 Vgl. SUÁREZ, F., *De legibus*, 3,2,4, in *Opera Omnia*, Vivès, V, Paris, 1856, S. 181; *De opere sex dierum*, 5,7,3, in *Opera Omnia*, Vivès, III, Paris, 1856, S. 414.
- 8 Vgl. KOBLÍŽEK, J., *Pojem společenského souhlasu u Františka Suáreze. O principech politické moci*, Refugium, Olomouc, 2014, 82–103.
- 9 Vgl. SUÁREZ, F., *Defensio fidei*, 3,2,15 a 20, in *Opera Omnia*, Vivès, XXIV, Paris, 1861, S. 211–212.
- 10 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 19–21.
- 11 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 24–28.
- 12 Vgl. TOMÁŠ AKVINSKÝ, *Teologická suma*, I–II, q. 94; q. 95, Krystal OP, 2003, S. 56–78; SUÁREZ, F., *De legibus*, 2,14, in *Opera Omnia*, Vivès, V, Paris, 1856, S. 135–143. Zur Beziehung zwischen Ontologie und Geschichte, Legitimität und Legalität des Gesetzes im Werk von Francisco Suárez vgl. COUJOU, J.-P., «Introduction—La politique ontologique de Suárez», in SUÁREZ, F., *Des lois et du Dieu législateur*, Dalloz, Paris, 2003, S. 1–81.
- 13 Vgl. SUÁREZ, F., *De legibus*, 3,2,3, S. 180–181; *De opere sex dierum*, 5,7,14, S. 416–417; LOCKE, J., *The First Treatise of Government*.
- 14 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 38–44.
- 15 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 73–76.
- 16 Vgl. SUÁREZ, F., *De legibus*, 3,10,8–9, S. 210.
- 17 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 38–44.
- 18 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 45–54.
- 19 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 54–57.
- 20 Vgl. *Revue des Deux Mondes* vom 15. September, 11. Oktober und 30. Oktober 1940.
- 21 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 57–65.
- 22 Vgl. VIALATOUX, J., *La Doctrine Catholique et l'École de Maurras*. Étude critique, Cinquième édition augmentée, CSF, Lyon, 1927; Maurras und der l'Action Française widmete sich Joseph Vialatoux schon viel früher. Die grundlegenden Texte dazu sind «Paganisme et Christianisme», *La Chronique du Sud-Est*, avril/1908, S. 110–114; «Question à l'Action Française», *Bulletin de la Semaine*, 14/4/1909, Archives Joseph Vialatoux et Jean Lacroix à l'Université Catholique de Lyon.
- 23 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 77–81.
- 24 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 81–87; «Paganisme et libération. Réflexion sur la France hitlérienne», CSF, mars-avril-mai/1945 (*Autour du Marcisme*).
- 25 Vgl. VIALATOUX, J., *Le problème de la Légitimité du Pouvoir*, S. 87–92.

## Abstract

*Joseph Vialatoux: Political Power and Civil Disobedience.* Joseph Vialatoux is one of the important figures of French social Catholicism in the first half of the 20th century. The article deals with the principles of political power and civil disobedience in this author. Vialatoux shows that political power is an es-

sential feature of human nature. Because man is a social being, authority and power necessarily appear in society. This power is a legitimate fact and is there to ensure the good of all who live in society. At the moment, when this power is deformed and transformed into violence defending only the good of a few individuals, power becomes illegitimate, even though it takes the form of a written positive law. At this moment, an important element is the national consciousness of the people, who have a natural right to stand up to the aggressor. Vialatoux, who analyzes the situation in Vichy France, is very close in his reasoning to the position of Francisco Suárez SJ.

*Keywords: social catholicism – political power – civil disobedience – society – common good.*

Verdichtungen

## BAUM UND DOPPELPUNKT

Über Sophie Reyer

Das umfangreiche Werk der aus Österreich stammenden Autorin und Philosophin Sophie Reyer ist ein Beispiel dafür, dass Poesie und Philosophie einander sehr nahe sein können. Dies zeigt sich etwa in ihren poetologischen Fragmenten, wo sie Dichtung bestimmt als die «hörbare Passion im Widerstreit der Gefühle, eine Organisation von lyrischen Stimmen mit allen denkbaren Ausdrucksmitteln».<sup>1</sup> Schreiben als «Organisation von lyrischen Stimmen» weist auf eine performative Dimension im Werk Reyers hin. So beginnen ihre Texte meist mit einem Doppelpunkt (Kolon), welcher Überschrift und erstem Wort vorangeht und stets eine Zeile für sich beansprucht. Zur Eigenart des Doppelpunktes gehört es, Satzteile, die sich vor ihm, von solchen, die sich nach ihm befinden, zu trennen. Steht er am Anfang oder Ende eines Satzes, hat er keine Funktion. Er kann jedoch, wie bei Reyer, zur eröffnenden Geste werden, indem er aussagt: Nun folgt ein Text, dessen erstem Wort immer schon ein Diskurs vorangegangen ist. Was im «Widerstreit der Gefühle» hörbar wird und was an Stimmen organisiert wird, *wurzelt* in einem Zuvor.<sup>2</sup> Das Zerreißen dieses Zusammenhangs hat zerstörerisch apokalyptischen Charakter:

:  
 die Bäume reißen sich  
 neuerdings selbst aus  
 der Regen indes  
 geht in die Schräge  
 wo Licht die Augen sprengt  
 nichts ist mehr:  
*Queen of the Biomacht!*<sup>3</sup>

Worin zeigen sich die apokalyptischen Bilder? Bäume entwurzeln sich, der Regen fällt nicht mehr vom Himmel (Jes 55, 10f), sondern nähert sich einer horizontalen Bewegung an, das Sein wird widerrufen («nichts ist mehr»). Zu-